



A) 7. März 2015, Uwe Aulich: **Schinkel-Kirche unter Beobachtung**
Nebenan wird gebaut - erste Risse im Mauerwerk (Seite 1)

B) 16. März 2015, Michael Zajonz: **Ein Juwel wird zerstört**
Wie Schinkel Friedrichswerdersche Kirche planmäßig aus dem Stadtbild verschwindet (Seiten 2 und 3)

C) 22. März 2015, Andreas Conrad: **Im Stangenwald**

A) Schinkel-Kirche unter Beobachtung



So sieht urbanes Berlin aus – nur eine schmale Gasse bleibt an der Kirche

Die Friedrichswerdersche Kirche zählt zu den besten überwachten Baudenkmalen in Berlin. Eine Vielzahl von Sensoren ist an den über 180 Jahre alten Schinkelbau angebracht, insbesondere werden Risse im Mauerwerk überwacht, die sich durch den Bau der Kronprinzengärten nebenan gebildet hatten. Nun will die Frankonia Eurobau ebenfalls in der Nähe der Kirche am Schinkelplatz mit dem Bau von 50 Wohnungen beginnen. Wie Vorstand Uwe Schmitz am Freitag sagte, soll Ende Mai, Anfang Juni Baustart sein.

Um weitere Schäden an der Kirche auszuschließen, hat Frankonia mit der Denkmalpflege Sicherheitsvorkehrungen abgesprochen, auch Prüfstatiker wurden eingeschaltet: Für die Gründung der Baugrube etwa wurde ein spezielles Konzept entwickelt. Ohne die Freigabe der Behörden machen wir nichts", sagt Schmitz.

"Die Sicherheit der Kirche hat für uns absoluten Vorrang vor der Wirtschaftlichkeit, damit es keine weiteren Schäden gibt. "

Uwe Schmitz,
Vorstand der
Frankonia Eurobau

Frankonia will für 60 Millionen Euro mehrere Gebäude und eine zweigeschossige Tiefgarage errichten. Um die Baugrube zu sichern, wird eine Betonwand als Schutz gebaut, die 15 Meter tief in den Boden reicht. "Tag und Nacht wird das Verhalten der Kirche überprüft. Sollte es zu Veränderungen kommen, stoppen wir sofort so der Vorstand.

Wie Mittes Baustadtrat Carsten Spallek (CDU) sagt, habe man aus den bisherigen Baumaßnahmen gelernt und schaue noch genauer hin“.

Sachverständige und Gutachter sollen etwaige Schäden verhindern. Im Herbst 2012 war das nicht gelungen. Als damals das Unternehmen Bauwert für die Kronprinzengärten nur fünf Meter von der Kirche entfernt den Boden aushob, platzte dort Putz von der Kirchendecke, es gab lange Risse im Mauerwerk. Der Bezirk verhängte einen Baustopp, die Staatlichen Museen schlossen ihre Ausstellung. Sie hoffen, die Kirche nach einer Sanierung wieder für museale Zwecke nutzen zu können.

Wie Henning Hausmann von der Bauwert sagt, wurden Tausende Kubikmeter Beton in den Boden gespritzt und das Kirchenfundament stabilisiert. "Es bewegt sich nichts mehr." Zudem übernimmt Bauwert die Kosten für die Reparatur.

Dass die Kronprinzengärten so dicht an der Kirche errichtet werden, "war eine Forderung der Stadt, sie wollte diese historische Struktur wieder herstellen", sagt Hausmann. Das Ergebnis können die Berliner jetzt bewerten: Nur eine schmale Gasse bleibt neben der Kirche. Offenbar so eine "urbane", eng bebaute Stadt wünschen sich einige Stadthistoriker auch für den Bereich an der Marienkirche.

Die Kirchengemeinde in der Friedrichstadt, ihr gehört der Schinkel-Bau, macht sich Sorgen, dass es durch das neue Projekt wieder Schäden geben könnte. Frankonia-Vorstand Schmitz entgegnet: Die Häuser stehen 10 bis 15 Meter von entfernt - das sei deutlich weiter weg als bei den Kronprinzengärten.

Weitere Informationen zur Friedrichswerderschen Kirche (Im Suchfeld der Homepage des Vereins Stadtbild Berlin <http://www.stadtbild-berlin.de/> – oben links – bitte Z pdf und die jeweilige Nummer eingeben)

Z pdf 178 BerlZtg Schinkels Bauweise.pdf
Z pdf 277 Hochstapler in Alt Berlin.pdf

(Übertragen aus der Berliner Zeitung vom 7. März 2015 von Wolfgang Schoele am 11. März 2015)

bitte weiter blättern: **B) Ein Juwel wird zerstört**



B) Ein Juwel wird zerstört



Akut gefährdet: Die Friedrichswerdersche Kirche in Berlins Mitte.

- Foto: dpa

Erst die Statik-Schäden durch ein Nachbarprojekt, dann zwei weitere hochstrebende Bauvorhaben in unmittelbarer Nähe: Karl Friedrich Schinkels Friedrichswerdersche Kirche verschwindet aus dem Stadtbild - ganz nach Plan.

Vierzehn Jahre können sehr lang sein. Als 2001 die aufwendig restaurierte Friedrichswerdersche Kirche zur Außenstelle der Nationalgalerie für die Skulpturen des Berliner Klassizismus wurde, veröffentlichten die Staatlichen Museen ein Buch mit dem schönen Untertitel „Schinkels Werk, Wirkung und Welt“. Im Vorwort, mitverfasst von Peter-Klaus Schuster und Bernhard Maaz, heißt es: „Kaum ein Raumkunstwerk Schinkels ist so gut erhalten.“ Und weiter, im Blick auf die von der Stiftung Preußischer Kulturbesitz finanzierte Restaurierung: „Dieses durchaus kostenträchtige Unterfangen wurde im Wissen ausgeführt, dass die Friedrichswerdersche Kirchgemeinde den Staatlichen Museen das Gebäude für 99 Jahre zur Nutzung überlassen

Heute nun steht die Kirche nicht nur seit zweieinhalb Jahren leer und ist für Besucher gesperrt, sondern erneut ein Restaurierungsfall. Kein Hinweis informiert Touristen, stattdessen verdecken Baucontainer das mit der Figur des Erzengels Michael geschmückte Hauptportal. Wer von Westen her die Französische Straße entlangläuft, sieht Schinkels neogotischen Backsteinbau erst im letzten Moment, denn von links schiebt sich bis auf wenige Meter der bis zu sieben Geschosse hohe Rohbau einer Luxuswohnanlage der Bauwert Investment Group an die historische Fassade heran.

Als eine Baugrube für zwei Parketagen sieben Meter tief ausgehoben wurde, fiel in der Kirche der Putz von der Decke, und es bildeten sich Risse vom Fundament bis in die Gewölbe. Marmorstufen vor dem Altar, tragende Rippen im Gewölbe und ein Fensterpfeiler im Chorbereich zerbrachen. Im September 2012 verhängte der Bezirk Mitte einen Baustopp, es folgten die Evakuierung tonnenschwerer Marmorskulpturen von Schadow, Rauch und Tieck, darauf Schadensanalysen, Gutachten, erste Sicherungsmaßnahmen. Stephan Frielinghaus, als Pfarrer der Evangelischen Kirchgemeinde in der Friedrichstadt Hausherr der Kirche, ist fassungslos: „Die linke Kirchenhälfte neigte sich in die Baugrube. Für den Laien bietet das Innere ein Bild der Verwüstung.“

Tausende Kubikmeter Zement in die Fundamente gepumpt

„Mit der Kirche gibt es eine Vereinbarung, dass die von unserer Baustelle ausgehenden Beschädigungen durch uns auch behoben werden“, erklärt Henning Haussmann, Leiter Investment der Bauwert. Mittels eines Hochdruckinjektionsverfahrens wurden tausende Kubikmeter Zement in die alten Fundamente gepumpt. Im Kirchenraum steht ein Gerüst, um an schadhafte Bauteile heranzukommen und Herabstürzendes abzufangen. Sensiblere Messsysteme sollen auf Erschütterungen sofort reagieren. Seit einem Jahr wird wieder gebaut an den „Kronprinzengärten“, die Anfang 2016 fertig sein sollen. Haussmann legt Wert auf die Feststellung, dass alle Gutachter bestätigt hätten, „dass die Standsicherheit zu keinem Zeitpunkt gefährdet war oder ist“.

Demnächst soll mit der genauen Kartierung der Schäden und der Reparatur des aufgehenden Mauerwerks begonnen werden. Investor und Kircheneigentümer reden miteinander: „Nachdem das Kind in den Brunnen gefallen war, haben wir mit großem Gesprächsaufwand ein Vertrauensverhältnis entwickelt“, kommentiert Frielinghaus. Empörend hingegen findet der Pfarrer, dass Manfred Hügelland, als Statiker an der ersten Restaurierung der Kirche 1982-87 beteiligt, nun behauptet, die Schäden seien nicht den Bauarbeiten, sondern unsachgemäßen Lösungen der Schinkelzeit zuzuschreiben.

Wertvolle Skulpturen bleiben für lange Zeit ausgelagert

Das Skulpturenmuseum in der Friedrichswerderschen Kirche wird es, wenn überhaupt, nur noch in veränderter Form geben. Leihgaben der Stiftung Preußische Schlösser und Gärten wie die exquisite Zweitfassung von Christian Daniel Rauchs Grabfigur der Königin Luise stehen jetzt im Schloss Charlottenburg. Gleichwohl wünschen sich sowohl Frielinghaus wie Philipp Demandt, Leiter der Alten Nationalgalerie und bis 2012 Nutzer der Kirche, eine Fortsetzung der Zusammenarbeit.

Bleibt die Frage: Ist das alles nur dumm gelaufen oder gibt es eine Art Grundmuster, das zur Preisgabe von Berlins historischen Kronjuwelen führt? Denkmalrechtlich ist die Kirche mit der Eintragung in die Landesdenkmalliste abgesichert – genützt hat es ihr nichts. Insofern ist der Impuls, Schinkels besterhaltenen Berliner Sakralbau – andere Schinkelbauten wie das Alte Museum, die Neue Wache oder das Schauspielhaus sind im Innern beinahe Neubauten – als Baudenkmal und Ausstellungshaus endlich wirksam zu schützen, absolut gerechtfertigt. Die Proteste kommen nur viel zu spät. Auch die Stiftung Preußischer Kulturbesitz äußert sich sehr zurückhaltend, steht aber, wie Pfarrer Frielinghaus versichert, „wie ein Mann“ hinter der Gemeinde.

Die Luxuswohnbauten sind bis zu sieben Geschosse hoch

„Eine intellektuelle Frechheit“ nannten Bürgerinitiativen ein weiteres Bauprojekt einige Meter nördlich der Friedrichswerderschen Kirche, das derzeit, nach etwas modifizierten Entwürfen, am nahen Schinkelplatz entsteht. Zudem soll noch 2015 unmittelbar neben der Ostfassade der Kirche ein drittes Projekt der Frankonia Eurobau begonnen werden.

bitte weiter blättern

B) Ein Juwel wird zerstört

C) Im Stangenwald



Fortsetzung: **B) Ein Juwel wird zerstört**

Bezirksbaustadtrat Carsten Spallek verweist auf Vorsichtsmaßnahmen seiner Verwaltung. So gebe es „einen gesonderten denkmalrechtlichen Bescheid mit Sicherungsaufgaben und Eingriffsmöglichkeiten, falls es in der Ausführung Probleme gibt“. Offenbar befürchtet nicht nur Frielinghaus weitere Schäden an der Kirche.

Von drei Seiten schieben sich künftig fünf- bis siebengeschossige Baukörper dicht an den Sakralbau heran. Schinkels ursprünglich von zwei- oder dreigeschossigen Bürgerhäusern umbaute Kirche, beklagt Philipp Demandt, „wird damit endgültig aus dem Stadtbild verdrängt“. Nie wieder wird man den überwältigenden Raumeindruck der vom Abendlicht durchglühten Westfenster genießen, nie wieder freie Sicht auf die feingliedrigen Seitenfassaden haben.

Stattdessen sieht man Neubauten im sogenannten Premiumsegment, errichtet von Architekten wie Raffael Moneo, Axel Schultes, Volker Staab oder Sergei Tchoban. Architekten und Investoren tun hier, was sie tun dürfen. Festgelegt ist das in der Bauleitplanung von 2011, gegen die die Kirchengemeinde im Rahmen der Bürgerbeteiligung vergeblich Widerspruch eingelegt hat. Der Bebauungsplan folgt einem vom Senat im Jahr 2000 ausgeschriebenen Bieterverfahren, bei dem bereits sechs Geschosse direkt neben der Kirche vorgesehen waren. Das Bieterverfahren wiederum beruht auf dem 1999 in Kraft gesetzten Planwerk Innenstadt. Man erinnert sich: kritische Rekonstruktion, die Ära Stimmann. Je dichter bebaut, desto besser.

Bei der Präsentation der Ergebnisse des Bieterverfahrens „An der Friedrichs-Werderschen Kirche – Falkoniergasse“ im November 2000 erklärte der damalige Stadtentwicklungssenator Peter Strieder: „Hier kann und muss ein neues Quartier die historische Innenstadt beleben. Um die ehemalige räumliche Qualität wiederzuerlangen, die durch Kriegszerstörung und Planungen der ehemaligen DDR verloren ging, sollen die historischen räumlichen Bezüge und Strukturen neu entstehen.“

Die Wiedergewinnung „historischer“ Stadträume bleibt, so respektlos geplant und realisiert, ein frommer Wunsch. Sonntagsreden haben wir genug gehört. Dann lieber in die Kirche. Oder ins Museum, wenn es irgendwann wieder geöffnet sein sollte.

(Übertragen aus der Onlinefassung des Tagesspiegel vom 16. März 2015 von Wolfgang Schoele am 16. März 2015)

C) Im Stangenwald



Die Friedrichswerdersche Kirche von Karl Friedrich Schinkel in Berlins Mitte ist durch Bauvorhaben in ihrer direkten Umgebung akut gefährdet. -

FOTO: KITTY KLEIST-HEINRICH

eingeweihten Friedrichswerderschen Kirche aus geschaffen hat. Im Vordergrund sieht man Ansätze des Daches, die Backsteintürmchen, mit denen Karl Friedrich Schinkel die Fassaden krönte – dahinter geht der Blick ungehindert über die Dächer der Stadt, über zwei- bis dreigeschossige Bürgerhäuser rüber zur Bauakademie und der Nikolaikirche, rüber zum Alten Museum samt Lustgarten oder der Marienkirche.

Das Umfeld hat sich seither massiv verändert, aber der Panoramablick war möglich – bis vor Kurzem. Nun hat sich zur Linken der bis zu sieben Geschosse hohe Rohbau einer Luxuswohnanlage auf einige Meter herangeschoben, auch Richtung Norden wächst ein Betongebirge empor, etwas weiter entfernt, aber doch blickdicht – Schinkel wirkt umzingelt. Und das erste Bauprojekt blieb, wie berichtet, offenbar nicht ohne Folgen für die Kirche: Putz fiel von der Decke, Risse vom Fundament bis zur Decke traten auf, Gewölberippen brachen und die Skulpturenausstellung im Inneren der Kirche wurde schleunigst geräumt.

Jetzt hat sich das jetzt vom Tagesspiegel dokumentierte Innenleben der Kirche dem der benachbarten Schinkel'schen Bauakademie bedenklich angenähert. Die existiert nicht mehr, ist nur ein Potemkinscher Bau aus Gerüststangen und bedruckter Plane – ein immerhin dekorativer Hoffnungsträger für den eventuellen Wiederaufbau. Das Äußere der Kirche hingegen ist zwar nach wie vor Backstein, innen aber verirrt sich der Blick in einem Stangenwald, es wird hier gestützt und dort abgesichert – bis auf Weiteres eine Baustelle.

Erhabene Gefühle sind dort nicht mehr möglich. War man sonst geneigt, die Kopfbedeckung abzunehmen aus Respekt vor der sakralen Urfunktion des Kirchenbaus, so blickt man sich jetzt nach dem nächsten greifbaren Bauhelm um. Kurzum: Ein Bild des Jammers.

(bitte weiter blättern: **C) Im Stangenwald**

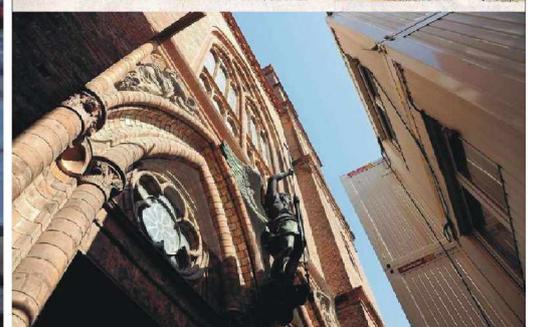
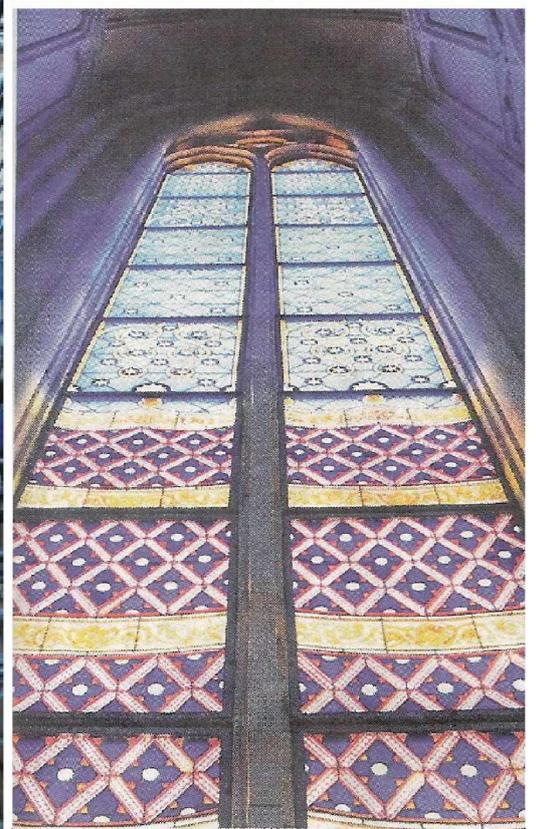


FORUM STADTBILD BERLIN



357 Seite 4

Fortsetzung: C) Im Stangenwald



(Übertragen aus der Onlinefassung des Tagesspiegel vom 22. März 2015 von Wolfgang Schoele am 22. März 2015)



FORUM STADTBILD BERLIN



z. Z. frei